

Zeitschrift: Horizonte : Schweizer Forschungsmagazin
Herausgeber: Schweizerischer Nationalfonds zur Förderung der Wissenschaftlichen Forschung
Band: 34 (2021)
Heft: 131: Publizieren geht über Studieren

Rubrik: Von SNF und Akademien

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 12.01.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Nicht missionieren, sondern ehrlich informieren

In unserer wissenschaftlichen Laufbahn ist immer wieder Medientraining angesagt. Aufschlussreich ist ein Vergleich der «Top Five Tips for Communicating Science», die 2009 im New Scientist vorgestellt wurden, mit den «Five Rules for Evidence Communication», veröffentlicht im November 2020 in Nature. Die ersten Tipps stammen vom Meeresbiologen, Filmemacher und Autor Randy Olson («Don't Be Such a Scientist»): Improvisation, Marketing, Dramatisierung, Visualisierung und eine gute Geschichte erzählen. Sie decken sich mit meinen persönlichen Erfahrungen im Medientraining. Wir sollen als natürliche Menschen rüberkommen. Nicht als langweilige Forschende. Wir sollen uns keine Sorgen machen, wenn wir etwas sagen, das wissenschaftlich nicht 100-prozentig korrekt ist. Unsere Forschung habe interessante Ergebnisse hervorgebracht. Es reiche nicht, diese Ergebnisse einfach zusammenzufassen. Wir sollen sie unter die Leute bringen, mit einfacher Sprache und eingängigen Grafiken.

Wie David Spiegelhalter, Professor für Public Understanding of Risk an der Universität Cambridge (GB), und seine Kolleginnen und Kollegen betonen, handelt es sich hierbei um bewährte Kommunikationstechniken. Aber sie bergen Gefahren: Während der Covid-19-Pandemie ist dieser Marketingansatz wiederholt gescheitert. Als Reaktion entwickelten Spiegelhalter und sein interdisziplinäres Team fünf Tipps, die sich deutlich von Olsons Tipps unterscheiden: informieren, nicht überreden; Ausgewogenheit bieten, nicht falsche Ausgewogenheit; Unsicherheiten offenlegen; Qualität der Evidenz thematisieren; Fehlinformationen bekämpfen.

Fachwissen, Ehrlichkeit und gute Absichten schaffen das in der Krise nötige Vertrauen. Wenn Forschende den Eindruck vermitteln, dass sie ihre eigene Mission verfolgen, geht das Vertrauen rasch verloren. Daselbe geschieht, wenn sie Themen, die vielen Menschen wichtig sind, einfach ignorieren. Wir müssen die ganze Geschichte erzählen, auch das, was wir nicht wissen. Viele von uns, die eingeschlossen, haben das Virus unterschätzt und hätten sich gewünscht, dass wir Unsicherheiten, etwa hinsichtlich des Auftretens neuer Varianten oder der Übertragung durch Aerosole, mehr betont hätten. Schliesslich müssen wir antizipieren, wie unsere Aussagen missverstanden oder missbraucht werden könnten.

Es gibt noch viel zu lernen in Bezug auf die wissenschaftliche Kommunikation in Krisen. Der Artikel von Spiegelhalters Team in Nature ist Pflichtlektüre.

Foto: Nicolas Brodard/SNF



Matthias Egger
ist Präsident
des Nationalen
Forschungsrates
des SNF.

Patientinnen reden mit

Um medizinische Fragen zu beantworten, die für die Gesellschaft wichtig sind, gibt es das Programm IICT (Investigator Initiated Clinical Trials) des SNF. Erstmals wurden Vertreterinnen und Vertreter aus der Öffentlichkeit in die Evaluation klinischer Studien einbezogen. Mittels einer Ausschreibung wählte der SNF vier Personen mit langjähriger Erfahrung in der Patientenvertretung aus. Ihre Aufgabe war, sicherzustellen, dass die Interessen von Patientinnen und Patienten in den eingereichten Projekten berücksichtigt wurden. «Wir geben ihnen eine Stimme und ein Mitspracherecht. Zu oft werden sie als Objekte gesehen», sagt Larisa Aragon Castro, eine der vier Vertreterinnen. Aufgrund des Erfolgs dieses Pilotprojekts wird der SNF prüfen, den Einbezug der Öffentlichkeit auch auf andere Förderinstrumente zu erweitern.

Für Forschende aus Afghanistan

Foto: AFP/Keystone



Die Machtübernahme durch die Taliban hat grosse Unsicherheit bei weiten Teilen der Bevölkerung Afghanistans ausgelöst, insbesondere auch in der lokalen Forschungsgemeinschaft. Zur Unterstützung von Wissenschaftlerinnen und Wissenschaftlern, die in ihrem Land einer ernsthaften Bedrohung ausgesetzt sind, gibt es das Solidaritätsnetzwerk Scholars at Risk (SAR). Es vereint weltweit 500 Hochschulen, die Forschenden und ihren Familien einen temporären Aufenthalt ermöglichen, damit sie ihre wissenschaftliche Arbeit fortführen können. Der SNF unterstützt SAR im Rahmen seines Förderinstruments Scientific Exchanges. Hochschulen, die eine Person in Not aufnehmen wollen, können beim SNF ein Gesuch um finanzielle Unterstützung stellen. Davon Gebrauch gemacht hat beispielsweise die Universität Genf, die Forschende in den Bereichen Gesundheit und Geografie aufgenommen hat.

Revolutionäre Therapien



Thomas Berger (rechts) von der Universität Bern und Nicola Aceto (links) von der ETH Zürich wurden mit den Schweizer Wissenschaftspreisen Marcel Benoist und Latsis 2021 ausgezeichnet. Thomas Berger erhielt den Preis für seine Arbeit auf dem Gebiet der internetbasierten Psychotherapien und Nicola Aceto für seine Forschung über die Bildung von Metastasen bei Krebskrankungen. Der Benoist-Preis für wissenschaftliche Arbeiten, die für das menschliche Leben von Bedeutung sind, wurde in diesem Jahr in den Geistes- und Sozialwissenschaften verliehen. Der Latsis-Preis für herausragende Arbeiten von Forschenden unter 40 Jahren wurde im Gebiet der Biologie und Medizin verliehen.

Digitale, intelligente Schweiz

Themen wie digitale Landwirtschaft, Cybersicherheit und intelligente Städte werden die Schweiz künftig vermehrt beschäftigen. Welche 43 Technologien den Weg in die Zukunft weisen, beschreibt der Technology Outlook 2021 der Schweizerischen Akademie der Technischen Wissenschaften (SATW). Der Bericht bewertet die Bedeutung der Technologien für die Schweiz und vergleicht unser Land mit ausgewählten europäischen Ländern.

Forschungsstandort sichern

Wegen der Nicht-Assoziiierung der Schweiz an Horizon Europe hat der Bundesrat dem SNF den Auftrag erteilt, Übergangslösungen zu erarbeiten. Forschende, die sich um einen ERC Advanced Grant bewerben wollten, können nun ein Gesuch für einen SNSF Advanced Grant einreichen. Diese Beiträge fördern innovative, risikoreiche Projekte in der Schweiz. Zudem gibt es einen temporären Ersatz für die Marie-Sklodowska-Curie Actions. Das neue SNF-Instrument Swiss Postdoctoral Fellowships richtet sich an junge Forschende, die höchstens acht Jahre Postdoc-Erfahrung haben. Ziel dieser Massnahmen ist es, die Attraktivität des Forschungsstandortes Schweiz zu sichern.

Auswahlverfahren erhält gute Noten

Für die 5. Serie der Nationalen Forschungsschwerpunkte hat der SNF 2018 mehr als 50 Vorschläge erhalten. Diese hat er dann einer intensiven wissenschaftlichen Prüfung unterzogen. Wie war die Qualität des Auswahlverfahrens, das der SNF durchgeführt hat? Eine externe Studie kommt nun zu einem positiven Schluss: Das Verfahren sei insgesamt gut organisiert gewesen und habe wie beabsichtigt funktioniert. Die Gesuchstellenden waren mehrheitlich zufrieden, sowohl mit der Sorgfalt der Bewertung als auch mit den Rückmeldungen. Gleichwohl ortet die Studie Verbesserungspotenzial. Zum Beispiel könnte der SNF noch klarer regeln, wie er Interessenkonflikte bei Mitgliedern der Evaluationsgremien vermeiden will. Seit Sommer 2020 sind die sechs Forschungsschwerpunkte der 5. Serie im Gang.

Nachhaltigkeit in Entwicklungsländern



Der SNF und die Direktion für Entwicklung und Zusammenarbeit (Deza) haben ihre Partnerschaft um zehn Jahre verlängert. Das Ziel: die Umsetzung der Agenda 2030 der Uno. Mit einem neuen thematischen Programm werden die beiden Organisationen transdisziplinäre und lösungsorientierte Forschung in Schwellen- und Entwicklungsländern finanzieren. Außerdem unterstützt der SNF Netzwerke, die Forschende mit Nutzerinnen und Nutzern der Resultate zusammenbringen. Mit dem r4d-Programm haben SNF und Deza seit 2012 bereits mehr als 80 Forschungsprojekte in Ländern mit tiefem und mittlerem Einkommen gefördert. Viele Initiativen gehen auf das Programm zurück, so der Einsatz neuer Futterquellen in Geflügelbetrieben in Westafrika und die Entwicklung von Kokosfaserplatten für den Häuserbau auf den Philippinen.

Für mehr Forschung in Spitälern



Gute medizinische Versorgung braucht wissenschaftliche Grundlagen. Allerdings hinkt die patientenorientierte klinische Forschung in Schweizer Spitälern der Grundlagen- und experimentellen Forschung hinterher und schneidet im internationalen Vergleich nicht so gut ab wie diese. Ein Weissbuch der Schweizerischen Akademie der Medizinischen Wissenschaften (SAMW) gibt Gegensteuer. Die Publikation beschreibt den Stand der klinischen Forschung in der Schweiz und formuliert Ziele, Empfehlungen und Massnahmen, wie die Spitäler die klinische Forschungskultur fördern und optimale Bedingungen schaffen können – zum Nutzen von Patientinnen, Patienten und der gesamten Gesellschaft.

Insektensterben aufhalten



In der Schweiz leben 40 000 bis 60 000 Insektenarten. Doch es geht ihnen nicht gut, wie der erste umfassende Zustandsbericht «Insektenvielfalt in der Schweiz» festhält, herausgegeben vom Forum Biodiversität der Akademie der Naturwissenschaften Schweiz. Demnach sind Vielfalt und Grösse der Insektenbestände seit Jahrzehnten stark zurückgegangen. Gründe dafür sind der Verlust an Lebensräumen sowie Überdüngung, Pestizide und Lichtverschmutzung. Auch die Klimaerwärmung und invasive Arten setzen die Insekten unter Druck. Mit einem «12-Punkte-Programm Insekten» wollen die Autorinnen und Autoren dem entgegenwirken. Dazu gehören die Einrichtung und Pflege von Schutzgebieten, die Aufwertung und Vernetzung von Lebensräumen und die Schaffung von Biodiversitätsförderflächen in der Landwirtschaft.